

Die Strommarktliberalisierung verursacht höhere Kosten : darum prüfe gut, wer sich neu bindet...

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **80 (2009)**

Heft 4: **Energie : wie die Stromkosten gesenkt werden können**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-804876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Strommarktliberalisierung verursacht höhere Kosten

Darum prüfe gut, wer sich neu bindet ...

Seit diesem Jahr können Heime und Institutionen als Grosskunden ihren Stromanbieter frei wählen. Trotzdem lohnt sich ein Wechsel kaum.

Robert Hansen

Betriebe, die jährlich mehr als 100 000 Kilowattstunden verbrauchen, können neu ihren Energielieferanten frei wählen. Das sind in der Schweiz etwa 44 000 Kunden. Wer sich erhofft hat, dass durch die Strommarktliberalisierung ein Konkurrenzkampf beginnt und die Preise sinken, wird jedoch enttäuscht. Das Gegenteil ist der Fall. Denn gesetzlich vorgeschrieben müssen Produzenten und Lieferanten die elektrische Energie zu Tarifen anbieten, die sich an den Gestehungskosten einer effizienten Produktion orientieren – bei ungekündigten Lieferverträgen auch weiterhin. Das sind laut dem Portal www.kernenergie.ch derzeit vier bis fünf Rappen pro Kilowattstunde Atomstrom. Auch bei der Wasserkraft liegen diese Kosten bei unter zehn Rappen. Wer nun seinem bisherigen Stromanbieter kündigt und einen Netzzugang im freien Markt beantragt, muss bei seinem neuen Anbieter gar mit deutlich höheren Preisen rechnen. Denn der Marktpreis liegt derzeit bei zehn Rappen pro Kilowattstunde, unterliegt aber grossen Schwankungen. So liegt im europäischen Markt der Grosshandelspreis über dem Schweizer Endkundenpreis. Mit den markant gestiegenen Öl- und Gaspreisen überlegen sich viele Verbraucher, auf elektrische Energie umzusteigen. Zudem ist der Produktionspreis im Ausland meist höher: neben den vergleichsweise kostengünstigen Atomkraftwerken kommen häufig Kohle- oder Gaskraftwerke zum Einsatz, mit entsprechend höheren Produktionskosten. In der Schweiz hingegen sind diese mit einem Wasserkraftanteil von 60 Prozent und einem Anteil aus Atomstrom von 40 Prozent tief. Ein Schweizer Produzent hat demnach nur ein geringes Interesse, seinen verfügbaren Strom günstig in

die Schweiz zu verkaufen, wenn er im Ausland damit höhere Preise erzielt.

Kleines Interesse an tiefen Preisen

Das bestätigt Michael Reinhardt, «Branchenmanager Hospitality & Health» beim Energieversorger BKW: «Ich weiss von Hotelbetrieben, die bei einzelnen Stromversorgern um eine Offerte angefragt, aber nie eine erhalten haben.» 900 Energieversorgungsunternehmen bieten in der Schweiz elektrische Energie an. Nur wenige dürften jedoch daran interessiert sein, ihren Marktanteil zu vergrössern und mögliche Kunden mit tiefen Strompreisen zu locken – da die Produktionsanlagen nicht einfach mehr Energie liefern können. «In der Schweiz gibt zurzeit wenige Unternehmen, die sich aktiv mit einer Wachstumsstrategie beschäftigen», sagt Thomas Conrad, «Marketing Manager KMU» bei den BKW. Zum Versorgungsgebiet des Betriebes gehören der Kanton Bern, Jura und Teile des Kantons Solothurn. Über Beteiligungen ist die BKW bis auf Genf auch in allen Westschweizer Kantonen sowie in der Ostschweiz und in Liechtenstein engagiert. BKW ist einer von über 130 Energiepartnern aus zwölf Kantonen und dem Fürstentum Liechtenstein, die unter der Angebotsmarke «1to1 energy» mehr als eine Million Menschen mit Strom versorgen.

Mehr als Strom verkaufen

Der Markt der Grosskunden bewegt sich jedoch aus erwähnten Gründen kaum. Thomas Conrad glaubt denn auch nicht, dass sich die Marktanteile in absehbarer Zeit gross verändern werden: «Der Tenor in der Branche lautet, dass die Wechselraten im einstelligen Prozentbereich liegen werden.» Trotzdem sind einige Unternehmen interessiert, sich im neuen Markt zu positionieren, weil sie sich mit den neuen Mechanismen vertraut machen wollen. Denn grundsätzlich kann jeder Anbieter jedem potenziellen Kunden, der gemäss Liberalisierung in der ersten Phase zugelassen ist, seinen Strom verkaufen. Das bedingt aufwendige Abrech-



Trotz Marktliberalisierung steigen die Kosten für elektrische Energie.

nungssysteme zwischen Lieferanten, Netzbetreibern, der neu gegründeten Netzgesellschaft swissgrid und den Kunden. Es kann gut sein, dass einige Energieversorgungsunternehmen ihre Abrechnung auslagern. Dann sind jene Unternehmen im Vorteil, die mit den komplexen Systemen bereits Erfahrungen gesammelt haben. Zudem hat sich in Deutschland gezeigt – wo die Liberalisierung zehn Jahre früher stattgefunden hat –, dass in den Markt Bewegung kommt: «Die Wechselraten lagen zu Beginn bei 1 bis 3 Prozent. Gemäss aktuellen Studien kann man aber davon ausgehen, dass sie sich in den nächsten Jahren erhöhen werden. Derzeit sind sie leicht am Steigen», sagt Thomas Conrad. Dabei wollen sich die Unternehmen nicht nur als reine Produzenten und Verkäufer positionieren. BKW intensiviert auch die Beratung rund um den Stromverbrauch mit der erwähnten Angebotsmarke: «Es wird sich zeigen, welche Unternehmen innovativ genug sind, um auch in Dienstleistungen zu investieren. Die Strommarktliberalisierung ist nur ein Aspekt. Die Energieeffizienz wird zunehmend wichtig.» Das sagt auch der Branchenmanager Michael Reinhardt: «Der Strompreis wird kaum das einzige Entscheidungskriterium für einen Grossstromkunden sein, sondern vielmehr, wer Beratung und Unterstützung bieten kann, um die Energiekosten langfristig zu senken.»

Ungewisse Zukunft

In einer zweiten Phase soll im Jahr 2014 der komplette Strommarkt liberalisiert werden. Die gestiegenen Strompreise per Anfang Jahr stimmten die Bevölkerung kritisch gegenüber dem Vorhaben. Das fakultative Referendum könnte diese vollständige Marktöffnung verhindern. Ob bei einem Entscheid gegen diese zweite Phase auch der erste Schritt rückgängig gemacht würde, ist offen.

Derzeit ist auch unsicher, wie sich die Strompreise in der Schweiz entwickeln. Die Richtung scheint vorgegeben: nach oben. Die

Frage ist: wie stark. Rezessionsbedingt könnte der Marktpreis unter Druck geraten. Wer bei diesem Pokerspiel sein Glück herausfordern und ab nächstem Jahr den Strom von einem anderen Produzenten beziehen will, muss den heutigen Liefervertrag bis am 31. Oktober kündigen. Dabei tun die Interessenten gut daran, zuvor beim neuen Anbieter den Strompreis auszuhandeln.

Transparente Rechnung

Mit der ersten Phase der Strommarktliberalisierung sind seit Anfang dieses Jahres die Strompreise auf der Rechnung transparent aufgeschlüsselt. Dies schreibt das am 1. Januar 2008 in Kraft getretene Stromversorgungsgesetz vor. Rund ein Drittel der Kosten entfallen auf den Energieteil. Dieser Stromtarif ist für Grosskunden verhandelbar, sie können (müssen aber nicht) sich ihren Lieferanten aussuchen. Für Kunden mit Grundversorgung, die ihre elektrische Energie nicht im freien Markt einkaufen, werden die Strompreise wie bisher vom Lieferanten festgelegt. Die Eidgenössische Elektrizitätskommission (Elcom) überwacht diese Tarife und kann Preissenkungen verfügen oder Erhöhungen verbieten.

Zwei Drittel der Strom-Gesamtkosten sind für die Stromübertragungsnetze an deren Betreiber zu entrichten. Diese Preise sind für die Kunden nicht verhandelbar. Der Publikation der Endverbraucherpreise Ende August 2008 folgte eine Protestwelle der Kunden. In der Herbstsession im September 2008 wurden im National- und Ständerat dringliche Vorstösse eingereicht. Verschiedentlich wurde kritisiert, die Netztarife seien deutlich zu hoch angesetzt. Die Elcom erhielt aus der Bevölkerung und der Wirtschaft 2500 Reklamationen. Nun hat die Kommission Mitte März 2009 entschieden, dass die Netzkosten bei rund 40 Netzeigentümern um 40 Prozent sinken müssen. Die Kunden werden damit im Jahr 2009 um 425 Millionen Franken entlastet. Dieser Entscheid kann bis Anfang April beim Bundesverwaltungsgericht angefochten werden.

Neben den erwähnten Energie- und Netzkosten, Abgaben an die Kantone und Gemeinden sowie der Mehrwertsteuer werden zudem 0.45 Rappen pro Kilowattstunde an die «Kostendeckende Einspeisevergütung» bezahlt. Damit werden erneuerbare Energien gefördert, primär Windkraftwerke und Solaranlagen. So wird den Produzenten ein Strompreis weit über dem durchschnittlichen Marktpreis vergütet. Die Produktionskosten von Strom aus Solarzellen belaufen sich derzeit auf gegen einen Franken pro Kilowattstunde, ist aber abhängig von der Grösse und Effizienz der Anlage. Deutlich günstiger ist die Windenergie, wo die Preise bei 20 Rappen liegen. Auch hier sind der Standort und die Grösse der Anlage preisrelevant. Zum Vergleich: Strom aus Wasserkraft kostet aus effizienten Grosskraftwerken unter 10 Rappen. (roh)

www.elcom.admin.ch